

GESCHICHTE



Land der Spione

Wie die Geheimdienste im Zweiten Weltkrieg in der Schweiz operierten

Von Lea Haller

Wer hat das getan?

Richard J. Evans erzählt im Gespräch, wieso er Historiker werden wollte

16

UBS-Rettung

Die Nationalbank stützte 2008 die UBS mit Milliarden. Zu unser aller Glück

72

Robert Grimm

Volksheld, Aufwiegler, Biedermann: Der Anführer des Landesstreiks von 1918

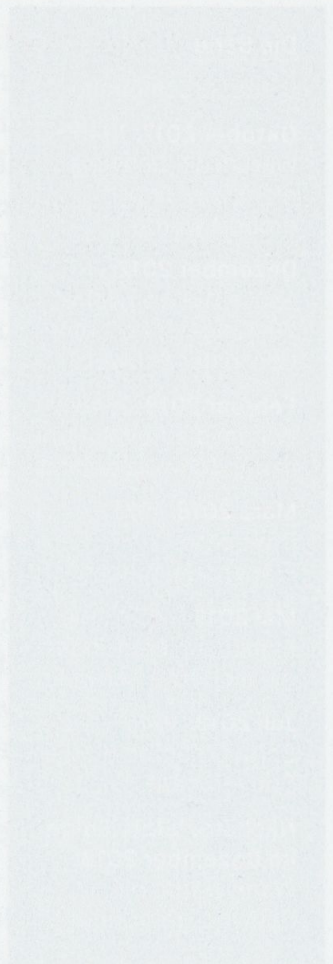
86



Wie die Schweiz 1918 fast in einen Bürgerkrieg geriet. «Schlüsselmomente der Schweizer Geschichte» (Teil 7). Von **Thomas Maissen**

Landesstreik 1918

Gemälde Pascal Möhlmann



Nach Preissteigerungen, Hungerrevolten und einer Streikwelle im Februar 1917 musste Zar Nikolaus II. in Russland abdanken. Die folgende provisorische Regierung aus Bürgerlichen und Sozialisten konnte sich gegen die Bolschewisten nicht behaupten, an deren Spitze der aus Zürich nach Petersburg zurückgekehrte Lenin stand. In der Oktoberrevolution putschten sie sich an die Macht, Russland versank im Bürgerkrieg. Wer dieses epochale Ereignis nicht, wie die Zeitgenossen, vor Augen hat, wird den Schweizer Landesstreik nicht verstehen.

1914 hatte niemand einen langjährigen Krieg erwartet. Entsprechend schlecht vorbereitet war auch die Schweiz auf den Aufwand, der pro Kopf so hoch war wie in den kriegführenden Ländern. Die ausserordentlichen kriegsbedingten Ausgaben werden bis 1920 auf 2,35 Milliarden Franken geschätzt. Die Bundesaufgaben vervierfachten sich in den gut vier Kriegsjahren. Die Schulden lagen fünfmal so hoch wie 1914, denn die Schweiz bestritt die Kriegskosten rund zur Hälfte

über Anleihen. Diese waren aber im bürgerlichen Lager bald umstritten, da die steigenden (Hypothekar-)Zinsen vor allem für die stark verschuldeten Bauern und das Gewerbe problematisch waren. Etwa ein Drittel der Kosten wurde mit Steuereinnahmen gedeckt. 1915 betraf eine Kriegssteuer als einmalige Sonderabgabe nur den Erwerb, nicht das Vermögen. Im internationalen Vergleich spät, erst zwei Jahre nach Kriegsausbruch, folgte eine Kriegsgewinnsteuer. Die restlichen knapp 20 Prozent lieferte die

Nationalbank durch Diskontierung von kurzfristigen Schuldverschreibungen, womit sich die umlaufende Geldmenge gut verdreifachte – ähnlich wie in Deutschland.

Daraus und wegen der kriegsbedingten Versorgungsengpässe entstand eine Inflation, die vor allem die Lohnempfänger und die Arbeiterschaft traf. Selbst Grundnahrungsmittel wurden unerschwinglich, da der Bundesrat trotz Vollmachten erst im Herbst 1917 begann, diese zu rationieren. Insgesamt ging der Reallohn in den Kriegsjahren um rund 25 Prozent zurück. Am Kriegsende bezog ein Sechstel der Schweizer Notstandsunterstützung, in den grossen Städten war es etwa ein Viertel und von den Angehörigen von Soldaten die Hälfte. Es fehlte ein Erwerbsersatz für die Männer im Aktivdienst, die durchschnittlich über 500 Tage Militärdienst leisteten, und ihr Sold war gering. Rund tausend Soldaten starben jährlich durch Unfälle und Krankheiten. Der Dienstbetrieb und Drill nach preussischem Vorbild bildeten die sozialen Hierarchien ab.

Insofern war es nicht erstaunlich, dass die SP ab 1915 Militärkredite und ab 1917 die Landesverteidigung ablehnte. Im Februar 1918 konstituierte sich das Oltener Aktionskomitee (OAK) aus Exponenten von SP und Gewerkschaften, mit Nationalrat Robert Grimm an der Spitze, um gegen eine obligatorische und allgemeine Hilfs- und Zivildienstpflicht zu protestieren. Bereits 1915 hatte Grimm sozialistische Kriegsgegner aus zwölf Ländern im bernischen Zimmerwald zusammengebracht, unter ihnen Lenin und Trotzki, um gegen den blutdürstigen Militarismus zu wirken.

In letzter Zeit haben die Historiker Rudolf Jaun und Tobias Straumann betont, dass sich die Versorgungslage 1918 dank einer guten Ernte in der Schweiz und Getreidezufuhren aus den USA gebessert habe (siehe z. B. die NZZ vom 25. 1. 2018). Die rein bürgerliche Landesregierung mit sechs FDP-Bundesräten und einem Katholisch-Konservativen zeigte unter anderem mit der Rationierung, dass sie die Nöte der Arbeiterschaft nun ernst nahm. Schliesslich hatte in Russland, Deutschland und Österreich-Ungarn der Hunger bereits fatale Folgen gezeitigt. Im Sommer 1918 verzichtete das OAK auf einen erwogenen Gene-

Die Serie

Bisher erschienen:

Oktober 2017: 1940 – Warum die Schweiz nicht von Hitler erobert wurde

Dezember 2017: 1517 – Die weltweite Wirkung der Reformation in der Schweiz

Februar 2018: 1848 – Warum die Revolution in der Schweiz gelang

März 2018: 1971 – Das späte Frauenstimmrecht

Mai 2018: 1798 – Die Franzosen begründen die moderne Schweiz

Juli 2018: 1648 – Die Schweiz entdeckt die Souveränität

Nächste, letzte Folge im Dezember 2018: Wann wurde die Schweiz gegründet?

ralstreik, weil der Bundesrat ein Eidgenössisches Ernährungsamt schuf und weitere Zugeständnisse machte.

Gleichwohl war die Streikwelle von 1917 bis 1919 einzigartig und mobilisierte Hunderttausende, mit einem Höhepunkt von 269 lokalen und zwei nationalen Ausständen 1918. Im selben Jahr war die Inflation mit 25 Prozent am höchsten seit Kriegsausbruch. Die zugeteilten Rationen erreichten im November 1918 einen Tiefstand, Ersparnisse waren längst aufgebraucht. Eine Besserung trat erst 1919 ein. 1918 führte eine Debatte auch in freisinnigen Zeitungen vor Augen, dass die Nationalbank für die Geldentwertung verantwortlich war – also in den Augen der Linken das kapitalistische System. Zugleich erlebte die Arbeiterschaft, wie Mitbürger vom Krieg enorm profitierten: Unternehmer in kriegswichtigen Branchen, in denen sich die Dividenden fast verdoppelten, und Landwirte, denen der Preisanstieg für Lebensmittel zugutekam. Allein der steuerbare Kriegsgewinn betrug 2,1 Milliarden Franken. Um die Lasten gerechter zu verteilen, schlug die SP anstelle der indirekten Konsumsteuern, die alle ähnlich trafen, eine direkte Bundessteuer mit Progression vor. Die Initiative wurde am 2. Juni 1918 jedoch mit 54 Prozent Nein-Stimmen verworfen.

Die innenpolitische Situation im Herbst 1918 war also ungleich angespannter und vor allem ungewisser, als Jaun und Straumann suggerieren. Dazu kam der rasante Zusammenbruch der benachbarten Mittelmächte. Am 28. Oktober begann in Ungarn die Asernrevolution, und die Tschechoslowakei löste sich von der Habsburgermonarchie. Am 11. November verzichtete Kaiser Karl I. auf die Herrschaft, Österreich wurde eine Republik. Am 4. November brach der Kieler Matrosenaufstand aus, Arbeiter- und Soldatenräte entstanden. Reichskanzler Max von Baden verkündete am 9. November die Abdankung von Kaiser Wilhelm II. Auch Deutschland war nun eine Republik und unterzeichnete am 11. November den Waffenstillstand von Compiègne, der den Ersten Weltkrieg beendete.

Der schweizerische Landesstreik fiel genau in diese welthistorische Umbruchphase, in der

niemand wusste, ob und wo einer sozialistischen Bewegung Grenzen gesetzt waren, die versprach, auf den Trümmern der vermeintlich gescheiterten bürgerlichen Klassenherrschaft eine gerechte Gesellschaftsordnung aufzubauen. Das damalige Parteiprogramm der SP sprach mit marxistischer Begrifflichkeit von Klassenkampf, Diktatur des Proletariats und Verstaatlichung der Produktionsmittel. Robert Grimm theoretisierte in einem «Aktionsplan» vom Februar 1918 über den «Sturz der bürgerlichen Gesellschaftsordnung» und des «Klassen-

Die Streiks mobilisierten Hunderttausende. Die innenpolitische Situation war angespannt und ungewiss.

staats» als das Ziel eines allgemeinen und unbefristeten Streiks, der «zum offenen revolutionären Kampf und in die Periode des offenen Bürgerkriegs» überleiten werde.

Es sei hier nicht behauptet, dass die Arbeiterbewegung eine Revolutionsstrategie verfolgte. Aber sie war ein Thema nicht nur für Grimm, der im Juli 1918 erklärte, dass die weitere Entwicklung der Schweiz «vom Stand der internationalen revolutionären Stimmung» abhängen würde. Grimm und seine Kollegen waren Pragmatiker. Sie fürchteten nicht zuletzt ausländische Interventionen, falls die Situation nur in der Schweiz (und nicht auch in den umliegenden Staaten) revolutionär eskalieren sollte. Aber die russischen Menschewiki und Sozialrevolutionäre waren auch gemässigt gewesen, als sie in Russland die Regierung bildeten; die vergleichsweise kleine Gruppe der Bolschewiken eroberte dennoch oder gerade deswegen infolge der Revolutionsdynamik die Macht.

Im Herbst 1918 herrschte also vor allem eines in der Schweiz: Ungewissheit. Es war deshalb



Robert Grimm,
gelernter Buchdrucker
und Typograf, wurde
zur treibenden Figur
der Arbeiterbewegung
in der Schweiz.

auch kein «Revolutionsphantasma» (Jaun/Straumann), das die Entscheidungen der Bürgerlichen motivierte, sondern verständliche Angst vor dem russischen «Muster», wie es im Generalstab genannt wurde. Entsprechend waren die Reaktionen, als die SP für den ersten Jahrestag der russischen Revolution am 7. November 1918 zu sozialistischen Feiern aufrief. Auf Antrag der Zürcher Kantonsregierung liess Oberbefehlshaber Ulrich Wille zwei Kavalleriebrigaden und zwei Infanterieregimenter demonstrativ in Zürich einmarschieren. Er hoffte, die Bewegung durch die Machtdemonstration im Keim zu ersticken. Das OAK sah darin eine Provokation und rief für den 9. November zu einem eintägigen Proteststreik auf. Nachdem der Truppenkommandant in Zürich ein Versammlungsverbot erlassen hatte, verlängerte die dortige Arbeiterunion den Streik auf unbestimmte Zeit, um den Abzug der Armee zu erzwingen.

Im Zwiespalt zwischen den radikalen Zürcher Arbeiterführern und dem Bundesrat, der keine Konzessionsbereitschaft signalisierte, folgte das OAK der Zürcher Arbeiterunion und rief für den 12. November zu einem unbefristeten landesweiten Generalstreik auf. Die Streikenden forderten die sofortige Neuwahl des Nationalrats nach dem Proporzwahlrecht, die Einführung des Frauenstimmrechts, eine allgemeine Arbeitspflicht, die 48-Stunden-Woche, eine Armeeform, die Sicherung der Lebensmittelversorgung, eine Alters- und Invalidenversicherung, ein staatliches Aussenhandelsmonopol und eine Vermögenssteuer zum Abbau der Staatsverschuldung. Obwohl etwa 250 000 Arbeitnehmer vor allem in den städtischen Gebieten in den Ausstand traten, wurden bewaffnete Auseinandersetzungen weitgehend vermieden. In Zürich gab es ein Todesopfer, in Grenchen wurden drei Streikende erschossen.

Zu diesem Zeitpunkt hatte das OAK den Landesstreik nach einem Ultimatum des Bundesrates am 14. November bereits abgebrochen. Das Komitee hätte seine Ziele nach eigenem Urteil nur durch einen «revolutionären Generalstreik» durchsetzen können. Doch das OAK wollte die Arbeitermassen nicht ohne gleichwertige Waffen

den «Maschinengewehren der Gegner ausliefern». Es gab indes auch heftigen Widerspruch. Der Zürcher Ernst Nobs, 1944 der erste SP-Bundesrat überhaupt, schleuderte der «feigen, treulosen Haltung der Streikleitung» entgegen: «Niemals ist schmählicher ein Streik zusammengebrochen.»

Die Militärjustiz verurteilte Nobs, Grimm und einige weitere Anführer des Landesstreiks zu mehrmonatiger Haft. Strafrechtlich hatten sie sich nichts zuschulden kommen lassen, doch viele Bürgerliche sahen im Streik Landesverrat. Tatsächlich hatte eher das Aufgebot von 110 000 Soldaten fatale Folgen. Um unerwünschte Schulterschlüsse zwischen Truppen und Streikenden zu verhindern, hatte die Armeeleitung sie aus ländlichen Gebieten mobilisiert – gleichsam die bäuerlichen Nutzniesser der Kriegsjahre gegen die Leidtragenden in den Städten. Unter den 24 500 Todesopfern der Spanische Grippe, die damals wütete, waren rund 1000 Soldaten, die in der Kälte Ordnungsdienst leisteten. So führte der Landesstreik zu anhaltendem Misstrauen, nicht nur zwischen Bürgerlichen und Sozialdemokraten, sondern auch zwischen Bauern und Arbeiterschaft. Einige Forderungen der Streikenden wurden dennoch zeitnah umgesetzt, so die 48-Stunden-Woche (1919) und das Proporzwahlrecht. Es führte dazu, dass ab 1919 die Linke (und die Katholisch-Konservativen) entsprechend ihrer realen Stärke im Nationalrat vertreten war. |G|



Thomas Maissen, Jahrgang 1962, ist seit 2013 Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Paris. Davor wirkte er als Professor für neuere Geschichte in Heidelberg. Maissen veröffentlichte zuletzt *Schweizer Helden-geschichten – und was dahintersteckt*. 2010 erschien seine *Geschichte der Schweiz*. Beide Bücher wurden Bestseller.

Pascal Möhlmann, Jahrgang 1969, arbeitet als Künstler in Zürich. Der Niederländer hat die Kunsthochschule in Utrecht besucht und ist spezialisiert auf moderne Porträtmalerei.